

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 40 K. Im Kontor: ganzjährig 72 K., halbjährig 36 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Anfertigungsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 80 h., größere der Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mittelschiffstraße Nr. 20; die Redaktion Mittelschiffstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Juli d. J. dem Landesregierungsrat und Landes-Sanitätsreferenten bei der Landesregierung in Laibach Dr. Franz Zupanec tagfrei den Titel und Charakter eines Hofrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Heinold m. p.

Der Justizminister hat die Richter Dr. Bruno Kocjirz in Arnsfeld nach Bruck an der Mur und Karl Schwarz in Kötschach nach Hartberg versetzt, dem Richter des Grazer Oberlandesgerichts-Sprengels Dr. Heribert Madile eine Richterstelle in Kötschach verliehen und ernannt zu Richtern die Auskultanten Dr. Franz Kmetitsch für Arnsfeld, Dr. Franz Kovča für Illyrisch-Feistritz, Dr. Ferdinand Blaschke für den Grazer Oberlandesgerichts-Sprengel, Dr. Alexander Poznik für Groß-Laschitz und Dr. Gustav Zigeuner Edlen von Blumendorf für Klagenfurt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. August 1912 (Nr. 179) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 170 „L'Alto Adige“ vom 29.—30. Juli 1912.

Nr. 14 „Telocviensky ruch“ vom 31. Juli 1912.

Nr. 31 „Posavsky kraj“ vom 2. August 1912.

Nr. 31 „Horácko“ vom 1. August 1912.

Nr. 31 „Neue Zeit“ vom 3. August 1912.

Nr. 31 „Dubrovnik“ vom 1. August 1912.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 3. August 1912, Z. 7183/M. J., der in Belgrad erscheinenden periodischen Druckschrift: „Leskovac“ auf Grund des § 26 des Preßgesetzes den Postdebit für die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Gentileton.

Der Herr Professor.

Von Josef Heinz.

(Nachdruck verboten)

„Tollheiten!“ murmelte der Herr Professor, und sein scharfes, geistvolles Auge schaute mürrisch, fast feindlich dem jungen Manne nach, der ihn eben verlassen hatte und mit stürmischem, doch leichtem Schritte die Straße hinauf eilte.

„Tollheiten!“ sagte er noch einmal und sein Blick schien nun fast grimmig das unter ihm flutende Straßenleben zu mustern, bald blieb er auch so starr und forschend an den Freskomalereien und Inschriften des gegenüberliegenden alten Patrizierhauses hängen, als seien die altdeutschen Sprüche da drüben ägyptische Kleinschriften, deren Entzifferung dem Herrn Professor zur Lebensaufgabe gestellt wäre. Und doch war ihm beides, das Straßenleben und die Malereien am Nachbarhause, so gleichgültig wie alle die altgewohnten Dinge um ihn her; seine Gedanken waren es nur, die den Mann an dem Plaze in der Fensternische festbannten, seine Gedanken, die ihm wieder einmal Bilder vor die Seele zauberten, die er längst vergessen und überwunden haben wollte, die aber doch immer wiederkehrten mit der alten Aufdringlichkeit, der alten heimlichen Süßigkeit und der endlichen schweren, verstimmenden Bitterkeit.

Der, der eben fortgegangen, war schuld an diesen Träumereien, die doch so unnütz, so sinnlos, so gar nicht des ruhigen, klugen Mannes wert waren! Der junge Mann war des Herrn Professors bester Schüler, ein gewedter, intelligenter Kopf mit offenem Auge für alles Schöne und Gute. Er war gewissermaßen sein Schützling, den er als treuer Meister begleiten wollte auf dem gefährlichen Wege zu den Höhen der Ehre und des Ruhmes, und dieser bisher so vernünftig und zielbewußt scheinende junge Mensch wollte nun eine Verbindung eingehen, die ihn nur hindern konnte auf dieser Bahn, ja, die ihn in den Kreisen, die zunächst seine

Nichtamtlicher Teil.

Die Türkei.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Die Bestrebungen des Komitees „Einheit und Fortschritt“, den Kampf gegen seine Verdrängung nunmehr außerhalb der Kammer auszufechten, lösen der Regierung und der Militärliga keine ernstlichen Besorgnisse ein. Es kann dem Komitee wohl gelingen, geräuschvolle, vielleicht hier und da auch gewalttätige Demonstrationen zu veranstalten und durch geschickte Manöver den Schein hervorzurufen, als ob es noch immer über einen nicht unbeträchtlichen Einfluß verfügte. Der Verlauf der Zukunft wird aber gewiß kein anderes Resultat zutage fördern, als daß das Komitee aufgehört hat, einen realen Machtfaktor zu bilden. Daß es in den Reihen der Beamenschaft nicht wenige gibt, die bisher Werkzeuge des Komitees waren, ist allerdings nicht zu leugnen. Die Regierung wird in dieser Beziehung eine Säuberung vornehmen, da es das staatliche Interesse nicht gestattet, Funktionäre zu dulden, die Parteipolitik treiben und mit dem Komitee an einem Strange ziehen. Selbstverständlich wird die Entfernung solcher Elemente, mit der bereits in verschiedenen Verwaltungszweigen begonnen worden ist, einige Zeit erfordern. Was die Armee betrifft, ist die Zahl der Offiziere, die zur Fahne des Komitees halten, im Vergleich zu denjenigen, die sich den Bestrebungen der Militärliga angeschlossen haben, eine verschwindend geringe. Man darf sich in dieser Hinsicht nicht durch Übertreibungen, die von den Komiteeleuten verbreitet werden, irreführen lassen. Ein grelles Beispiel dieser Art war die Behauptung, daß an der Kundgebung auf dem Freiheitsbühl über zweihundert Offiziere teilgenommen hätten. Tatsächlich sind aber nicht mehr als dreißig Offiziere zu dieser

Beförderung zu erwirken vermochten, für lange Zeit, ja vielleicht für immer unmöglich machen mußte. Er wollte eine junge Künstlerin heiraten, obwohl er doch wissen mußte, daß dieser Schritt manchen Arm, der jetzt eifrig bemüht war, die Steine auf seiner Ruhmesbahn zu entfernen, lähmen mußte. Und dann, was wollten die jungen Leute, unvernünftig, wie sie beide waren, denn machen?

Heutzutage muß jeder, der auf Ruhm und Erfolg sinnt, eine solide, goldene Basis sein eigen wissen, von der aus er dann seine Sache führen mag, und eine solche mußte der junge Mann mit seiner dummen „Heirat aus Liebe“ verschmerzen; er war unsinnig, dieser Plan seines Schützlings, unsinnig, lächerlich, einfach toll!

Er, der Herr Professor, hatte ja auch einmal solche dumme Ideen ernstlich in seinem klugen Kopfe erwogen, er hatte auch einmal daran gedacht, sein Herz bestimmd in sein Leben eingreifen zu lassen; aber er hatte sich besonnen, hatte der kalten, klugen Vernunft, der besonnenen Lebenserfahrung gehorcht und schließlich ihr allein das Steuerruder seines Lebensschiffes überlassen. Warum wollte das der junge Fant nicht auch tun? Wollte er es besser haben wie er? Besser? Lächerlich, wo wäre er jetzt, wenn er damals seiner sentimentalischen Jugendehelei gefolgt wäre und Marie geheiratet hätte.

Freilich damals! — Er war damals noch ein junger Student gewesen, etwas ernst für seine Jahre, aber doch auch immer bereit zu frohem, heiterem Lebensgenusse, begierig, den schäumenden Freudenbecher, den er von den Göttern forderte, bis auf die Reize zu leeren. Ein Freund, dessen Eltern ein Rittergut besaßen, hatte ihn eingeladen, einen Teil seiner Ferien bei ihm auf dem Lande zu verbringen, und er war um so lieber dieser Einladung gefolgt, als ihm die elterliche Heimat nicht allzuviel bieten konnte. Das Leben bei seinem Freunde gefiel ihm bald sehr, gefiel ihm sogar so außerordentlich, daß er den ganzen Rest der Ferien und sogar noch einen Teil des beginnenden Schuljahres bei seinem Freunde „die Freuden des Landlebens“ genoß und auch in den nächsten Ferien Gast seines Freundes wurde. Die schöne Gegend und die liebevolle Gastfreundschaft der

Demonstration erschienen. Bezeichnend für das Kräfteverhältnis zwischen dem Komitee und dessen Gegnern ist auch der Umstand, daß die Zahl der Parteigänger, die sich dem Komitee als Fedais, die zur Aufopferung ihres Lebens bereit sind, angeboten haben, ungefähr dreißig beträgt, während der liberalen Partei, wie man versichert, Hunderte von Fedais zur Verfügung stehen. Die Fedais der Liberalen überwachen die der Gegenpartei, um sie an der etwaigen Anstiftung von Unruhen zu verhindern. Die Fedais des Komitees richten ihr Hauptaugenmerk darauf, Attentate der Gegner auf einflußreiche Komiteemitglieder abzuwehren. Die Regierung hat Vorsichtsmaßregeln getroffen, um Ruhestörungen, die durch Zusammenstöße der beiderseitigen Fedais entstehen könnten, rasch zu unterdrücken.

Portugal und Spanien.

Von portugiesischer Seite wird aus Lissabon geschrieben: In den hiesigen politischen Kreisen wird lebhaft gewünscht, daß die Meinungsverschiedenheit, die zwischen dem Lissaboner und dem Madrider Kabinett in der Frage der auf spanischem Boden befindlichen portugiesischen Royalisten entstanden ist, bald in freundlicher Weise beigelegt werde. Das Treiben dieser Flüchtlinge läßt die junge portugiesische Republik fast seit dem Beginne ihres Bestandes nicht zur Ruhe kommen. Die portugiesische Regierung hat im Interesse der Verhütung der sich wiederholenden Monarchisteneinfälle von Spanien nichts verlangt, als daß die Grenzbehörden die Pflichten der Neutralität gewissenhaft erfüllen und insbesondere die Errichtung von Waffenlagern der Royalisten in den spanischen Grenzgebieten rechtzeitig verhindern. Es ist jedoch der spanischen Regierung nie zugemutet worden, ein gewaltiges Truppenkontingent für die Überwachung der Grenze aufzubieten, was auch

Eltern seines Kommilitonen waren daran wohl nicht allein schuld, auch nicht die juristischen Repetitionen, denen die beiden dem Examen nahestehenden Studien-genossen mit ziemlichem Fleiße oblagen — ihn zog anfangs fast unbewußt, dann aber deutlich und deutlicher, etwas anderes, viel Süßeres und Schöneres nach dem einsamen Rittergut, und das war die schöne Marie, das schmucke Töchterlein des Dorflehrers.

An einem sonnigen Augustnachmittage mit wolkenlos blauem Himmel und drückend heißer Luft war es gewesen, als er sich draußen im schattigen Herrschaftswald auf das grüne schwellende Moos gelagert hatte und aus einem schöngebundenen Büchlein, das er der herrschaftlichen Bibliothek entnommen, Gedichte las; denn der Herr Professor las damals noch Gedichte, und sogar moderne, sehr gerne. Der grüne Waldeszauber und die schönen Verse taten es dem jungen Studenten bald an; es wurde ihm warm ums Herz und aus der stillen Lektüre wurde bald eine halblaute, leidenschaftliche Deklamation, in der er den alten Waldesbäumen überzeugungssinnig das Lob der wunderschönen hohen Frau verkündete.

Da plötzlich störte den in seine Träumereien versunkenen ein halbhinterdrücktes und doch helles Lachen — er fuhr auf und — war es noch Traum, war es Wirklichkeit? — vor ihm stand sie, von der er geträumt, sie, die wunderschöne holde Frau, schön wie eine Göttin und doppelt schön, als sich jetzt vor dem Blicke des jungen Mannes ihre eben noch so schelmisch blühenden Augen verlegen senkten und eine tiefe Purpurrote sich über ihr holdes Gesichtchen ergoß. Schön wie eine Göttin — freilich nur nach der schnell zur Überzeugung gewordenen Meinung des häufig aufgesprungenen Träumers — ein klassisch richtender Kritiker hätte einwenden können, daß die olympischen Damen nach glaubwürdigen Überlieferungen niemals diese kreiten Greichenköpfe getragen, die dem holden Mädchen so allerliebste standen, niemals auch solch ein reizendes Stumpfnäschen besessen und auch nicht diese prächtigen roten Wangen, die jetzt glühten vor Aufregung und Scham.

(Schluß folgt.)

überflüssig wäre, da eine sorgfältige Tätigkeit der Zivilbehörden zur Hintertreibung von Vorbereitungen der portugiesischen Royalisten für Einfälle in Portugal durchaus genügen würde. Durch die wiederholten Invasionen sah sich die portugiesische Regierung gezwungen, an das Madrider Kabinett weitergehende Forderungen zu stellen, und sie richtete nach Madrid das Verlangen, daß diejenigen portugiesischen Royalisten, die an den Einfällen in Portugal teilgenommen haben, vom Festlande entfernt und nach den Kanarischen Inseln gebracht werden mögen. Diese Forderung ist durchaus kein Novum in der internationalen Geschichte, es liegt vielmehr eine Reihe von Präzedenzfällen vor. So hat Spanien eine Forderung dieser Art im Jahre 1819 gegenüber dem Kabinett von Washington aus Anlaß der von General Miranda gegen Venezuela unternommenen Expedition durchgesetzt, sie ist von Frankreich gegenüber Spanien und Belgien in den Jahren 1831 bis 1850, von der Schweiz 1859 gegenüber Italien und Österreich erfüllt worden. Und Portugal selbst leistete Spanien einen solchen Dienst im Jahre 1873 in bezug auf die Karlisten, die sich auf portugiesischem Boden befanden, indem es dieselben nach den Azoren bringen ließ. Wenn von spanischer Seite im Verlaufe der Diskussion über die jetzige Streitfrage erklärt wurde, daß von portugiesischem Boden aus eine republikanische Propaganda nach Spanien getragen wurde, so muß dies als eine ganz ungerechte Beschuldigung bezeichnet werden. Der Ministerpräsident und Minister des Außern, Herr Basconcellos, hat denn auch öffentlich erklärt, daß es unmöglich sei, auch nur einen einzigen Fall dieser Art nachzuweisen. Überhaupt ist zu betonen, daß Portugal sich in dieser ganzen Angelegenheit weder von Animosität gegen das spanische Volk, noch von Feindseligkeit gegen die spanische Monarchie leiten läßt. Das Bestreben des Lissaboner Kabinetts ist vielmehr ausschließlich darauf gerichtet, daß Spanien im Geiste des internationalen Rechts und der Freundschaftlichkeit den die Republik Portugal von spanischem Territorium aus bedrohenden Umrufen den Boden ganz entziehen möge.

Politische Uebersicht.

Saibach, 8. August.

Die „Pol. Kor.“ schreibt: Eine Zuschrift unseres römischen Berichterstatters für vatikanische Angelegenheiten weist darauf hin, daß infolge des Ablebens des Kardinals Zischer die deutschen Katholiken im Heiligen Kollegium nur mehr einen einzigen Vertreter haben: den Kardinal Kopp, der in hohem Alter steht und kränklich ist. Es gilt als wahrscheinlich, daß der Papst im nächsten Konfistorium diesen anomalen Zustand durch Verleihung des Purpurs an einen deutschen Erzbischof beseitigen wird. Man hebt bei diesem Anlasse hervor, daß die deutschen Katholiken, die in der Politik der Kirche eine Rolle ersten Ranges spielen und eine überaus eifrige Tätigkeit entwickeln, hinsichtlich der Vertretung im Kardinalskollegium am ungünstigsten gestellt sind. Während es gegenwärtig bloß einen Kardinal deut-

scher Nationalität gibt, hat Frankreich sieben, Spanien fünf, Österreich-Ungarn sechs, die Vereinigten Staaten drei Kardinalen. Dies sei eine Anomalie, die sich unter Umständen in einer für die deutschen Katholiken sehr nachteiligen Weise fühlbar machen kann.

In einer Berliner Zuschrift des „Neuen Wiener Tagblatt“ wird die Ansicht ausgesprochen, wer in der russisch-französischen Marinekonvention die Regierung von Baltischport erblicke, überschreite deren Ergebnisse im Glauben, daß die Kaiserbegegnung eine Neuorientierung der russischen Politik gebracht habe. Deutschland und Rußland hatten, obwohl sie in keinem Bundesverhältnis zueinander stehen, keine Opfer zu bringen, als sie sich auf dem durch eine alte und sichere Tradition gebahnten Wege gut nachbarlicher Beziehungen wieder einmal trafen; dagegen mögen Frankreich wie Rußland ihrem unzweifelhaft festen Bundesverhältnis doch wohl manche gegenseitigen Konzessionen zu machen haben, die sonst beiderseits unterbleiben würden. Und wenn in Baltischport über die Zukunft der Türkei gesprochen wurde, so wird die zweifellos mit konvergierender Grundtendenz gepflogene Auseinandersetzung nichts enthalten haben, was nicht der traditionellen Orientpolitik der Republik genehm sein sollte, während es allerdings fraglich sein mag, ob Gleiches auch in bezug auf England gesagt werden darf.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zur Meldung der „Agence Havas“ über den in den letzten Monaten zwischen Frankreich, England und Rußland bezüglich der Orientfrage gepflogenen Gedankenaustausch, man müsse sich fragen, ob bei diesen Verhandlungen etwa ein Abgehen vom Grundsatz des Status quo in Erwägung gezogen worden ist. Premierminister Asquith hat leßthin bemerkt, daß nicht alle internationalen Fragen gruppenmäßig in Angriff zu nehmen seien; jetzt sehe man, daß über eine Frage, an der Österreich-Ungarn, Italien und Deutschland großes Interesse haben, im Kreise der Ententemächte besonders verhandelt wird. Für die Friedensstimmung in Europa ist eine solche Scheidung nach Gruppen gewiß nicht günstig. Was Österreich-Ungarn betrifft, so hat es die beste Wahrung seiner Interessen im Orient bei sich selbst zu suchen. Die Welt weiß, daß wir, als Nachbarn des türkischen Reiches, zu allererst gefragt werden müssen, daß wir in den orientalischen Fragen die erste Stimme haben. Das Aufwerfen der Meerengenfrage würde den Prozeß der Erholung der Türkei auf das äußerste komplizieren. Frankreich und England waren der russischen Lösung dieser Frage entschieden dagegen. Es wäre eine historische Wandlung, wenn Frankreich und England Verhandlungen mit Rußland geführt hätten, welche die Türkei in eine solche Situation bringen würden.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Opfer der Kunst.) Als 1453 der Hort der alten Kultur, Konstantinopel, in die Hände der Türken fiel, wollte der kunstfinnige Sultan Mohammed II., obgleich der Koran sich sehr ablehnend gegen die Malerei verhält, einen berühmten Maler „zum Bildermachen“ an seinen Hof ziehen und 1479 reiste, wie Dr. Albr.

Wirth in seiner bei der Granchschen Verlagshandlung in Stuttgart soeben erscheinenden „Geschichte der Türken“ (geh. 2 Mk., geb. 2 Mk. 80 Pf.) erzählt, der berühmte Maler Gentile Bellini nach Konstantinopel. Trotz seines großen Geistes und seines lebhaften Kunstsinnes vermochte sich der Sultan nie von dem Einfluß alttürkischer Grausamkeit freizumachen. Bellini überreichte seinem hohen Auftraggeber eine Tafel, auf der das abgeschlagene Haupt des Johannes abgebildet war. Mohammed II. sah sich die Malerei an, rühmte die prächtige Farbengebung, fügte dann aber beiläufig hinzu: „Über dieses Stück Hals, das man an dem Kopfe noch sehen kann, entspricht nicht der Wirklichkeit.“ Der Venezianer Maler starrte den Sultan erstaunt an, doch der Grohherr fuhr erklärend fort: „Wenn jemand geköpft wird, verschwindet der Hals vollkommen, weil die Muskeln des Halses sich mit der Haut, den Nerven und den Venen sofort in den Kopf und in den Rumpf zurückziehen.“ Der Maler antwortete mit einer unbestimmten Handbewegung, die der Sultan als ein Zeichen des Unglaubens deutete und da er seiner Sache sicher war, gab er einen Wink und ließ ohne weiteres einen Sklaven herbeiführen. Vor den Augen des entsetzten Malers wurde der Unglückliche geköpft und dann lenkte Mohammed die Aufmerksamkeit des Malers auf die unbestreitbare Tatsache, daß der Hals dieses Hingerichteten wirklich verschwunden war.

— (Kompapfpflanzen.) In den Prärien des fernen Westens findet man eine Anzahl von Pflanzen, die die Himmelsrichtungen so zuverlässig markieren, daß sie verirrtten Wanderern als erprobte Wegweiser dienen. Eine Spezies führt deshalb auch den offiziellen Namen „Kompapfpflanze“. Sie erreicht eine Höhe von 1½ bis 2 Metern und trägt auf der Spitze eine Blütenfrone von bläulicher Farbe. Ihre spitz auslaufenden Blätter besitzen die Eigenschaft der Magnetenadel, ihre Spitzen beständig nach Norden gerichtet zu halten. Auch andere Pflanzen zeigen die gleiche Eigenschaft in ausgesprochenem Grade, besonders eine in Mexiko heimische Pflanze, deren Blattspitzen gleichfalls direkt nach Norden gerichtet sind. Das Phänomen ist auf das beschleunigte Wachstum der Zellen der auf der Südseite befindlichen Blätter zurückzuführen, die den warmen Südwinden mehr ausgesetzt sind, so daß ihre Zellulosehülle dort zu dichter und üppigerer Entwicklung gelangt als auf der Nordseite.

— (Elektrizität an Stelle von Speise und Trank.) Die „N. Z. am Mittag“ berichtet aus Paris: Auf dem Kongress für den Fortschritt der Wissenschaften in Nîmes hat Professor Bergonier aus Bordeaux die Mitteilung gemacht, daß elektrische Hochspannungsströme imstande seien, in einem gewissen Maße die Ernährung des Menschen durch Speise und Trank zu ersetzen, indem sie die dem Körper sonst aus den Nahrungsmitteln zufließende Wärmemenge zuführen. Professor Bergonier behauptet, mit dieser Methode bei Individuen, deren Magenorgane nicht genügende Mengen von Nahrungsmitteln bewältigen könnten, günstige Resultate erzielt zu haben. Bei überarbeiteten und geschwächten Individuen seien durch diese Ströme allgemeine Nervenabspannungen, Kräfteverfall und Gewichtsabnahmen geschwunden.

— (Die verkannten Detektive.) Man schreibt aus Odessa: Die Gräfin Lorenzo, die bei Odessa eine Sommervilla bewohnt, verständigte vor kurzem den Stadthauptmann von Odessa, daß sich nachts in der Umgebung ihrer Villa Diebe herumtrieben. Der Stadthauptmann ordnete daraufhin an, daß vier Detektive zur Nachtzeit

Leben heißt kämpfen.

Roman von H. Courths-Mahler.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gut — ich will's versuchen. Sobald ich los kann, reise ich nach L. und suche deine Mutter auf. Vielleicht gelingt es mir, was du vergeblich versucht. Bist du nun zufrieden?“

„Ich bin's, Onkel Fritz. Und was du in die Hand nimmst, ist schon halb gelungen.“

„Warten wir's ab, mein Junge.“

Kommerzienrat Horst Wendenburg war trotz seiner achtundvierzig Jahre noch ein sehr hübscher und stattlicher Mann. Das volle Haupthaar und der Bart zeigten nur wenige graue Fäden. Sein Gang war federnd, die Haltung straff und der Kopf mit den scharf geprägten Zügen saß stolz und aufrecht auf den breiten Schultern. Er war ein vielbeschäftigter Mann, obwohl ihm bewährte Kräfte in der Leitung seines riesigen Unternehmens zur Seite standen. Sein feuriger, rasch zuffassender Geist behielt doch die Oberleitung. Unter seinen Mitarbeitern bevorzugte er schon seit einigen Jahren Bernhard Gerold.

Und dieser verstand es, die Auszeichnung, die ihm zuteil wurde, mit unbefangener, bescheidener Liebenswürdigkeit aufzunehmen. Und seine Tüchtigkeit war zweifellos, selbst seine Reider konnten sie nicht in Abrede stellen. Ein schweres Darmleiden hatte Direktor Schmalfeldt aufs Krankenlager geworfen, und Wendenburg befraute kurz entschlossen Gerold mit dessen Vertretung. Bernhard arbeitete sich auch schnell ein und rechtfertigte das Vertrauen, das man in ihn gesetzt.

Es waren seit Bernhards Besuch bei seinem Oheim drei Wochen vergangen. Bernhard schlenderte mit Horst Wendenburg durch den Wald nach der Villa Anna.

Ein am Nachmittag niedergegangenes Gewitter hatte erfrischende Kühle gebracht. Die beiden Herren zogen mit Behagen die reine Luft ein und plauderten von Geschäften. Dann erkundigte sich Wendenburg nach dem Befinden von Bernhards Mutter.

„Sie sagten, Sie hätten sie bei Ihrem letzten Besuch nicht sehr wohl aussehend gefunden?“

„Nein, Herr Kommerzienrat, eher das Gegenteil. Ich habe deshalb mit meinem Oheim gesprochen, er soll Mama auffuchen und sie bitten, sich zu schonen. Ich erhielt heute morgen Nachricht von ihm, daß er Anfang nächster Woche zu ihr reist.“

Wendenburg sah Bernhard nachdenklich an.

„Dann ist er ja in unserer nächsten Nähe. Einmal in L., ist es doch nur ein Achen sprung bis zu uns. Das lassen wir uns auf keinen Fall entgehen. Den Oheim laden wir uns ein, und wenn er nur einige Stunden für uns erübrigen kann. Da hab' ich ja die schönste Gelegenheit, ihn kennen zu lernen. Also schreiben Sie ihm das schleunigst — ich brenne wirklich darauf, ihn zu sehen.“

Herberts Gesicht strahlte.

Sie waren inzwischen nahe an die Villa herangekommen. Die Herren sahen zwei junge Damen auf der breiten, mit schöner Sandsteinbrüstung begrenzten Vorhalle stehen. Ein hellblonder und ein kastanienbrauner Mädchenkopf neigten sich über die dichten, hängenden Blumen, welche die Vorhalle schmückten, und zwei Paar schöner Mädchenaugen grüßten herab.

Die Herren zogen die Hüte, und wenige Sekunden später standen sie vor den beiden jungen Damen. Horst Wendenburg wurde von den beiden zärtlich begrüßt, aber auch Herbert wurde ein herzlicher Gruß zuteil.

Hauptsächlich die schlanke, anmutige Blondine mit den großen, zärtlich blickenden Blauaugen begrüßte ihn sehr liebenswürdig.

„Wie lieb von Ihnen, Herr Gerold, daß Sie mit herüber gekommen sind. Ohne Sie wären wir heute abends ganz allein.“

Er zog ihre feine Hand ritterlich an seine Lippen.

„Ich komme nur zu gern, gnädiges Fräulein — das brauch' ich nicht zu versichern,“ sagte er warm.

Dann trat er an die andere junge Dame heran, um sie zu begrüßen. Es war ein großes, schlankgewachsenes Mädchen mit jugendlich reizvollen Formen. Sie hatte reiches kastanienbraunes Haar und eine klare, weiche Gesichtsfarbe, wie ihn gesundes Blut und vorzügliche Körperpflege geben. Die goldschimmernden Augen blickten ernst und mit einem leisen, schmerzlichen Ausdruck, der zum Herzen sprach. Sie schien innerlicher veranlagt als die zarte, fröhliche Gabriele.

Nichts verriet gedankenlose Jugendtollheit.

Obwohl der Zauber unberührter Jugend über Evas Wesen lag, zeugte doch der Ausdruck ihres Gesichtes von einer großen inneren Reife, wie ihn geheimer Schmerz verleiht. Bernhard ahnte, was diese Mädchenseele quälte. Er wußte, daß sie den Vater frühzeitig durch den Tod verloren und, was viel schlimmer war, die Mutter durch das Leben. Desto heißer wünschte er, sie so glücklich machen zu dürfen, daß sich der schmerzliche Ausdruck in den Augen und der wehe Zug um den feinen Mund verlor, obgleich gerade dieser feine, kaum merkbare Schmerzensein sein Herz am meisten fesselte. Als er zu ihr trat, traf sein Blick eine Sekunde mit heißem, sehnsüchtigem Verlangen in ihre Augen. Ein feines Rot stieg langsam in ihre Wangen.

Es war nur ein Augenblick herüber und hinüber, und doch schlugen zwei junge Herzen dabei in stürmischem Tempo. Der Gruß jedoch, den sie tauschten, schien kaum mehr als höflich. Eva Grabow trat schnell wieder von ihm zurück und wandte sich mit einer belanglosen Frage an Wendenburg.

(Fortsetzung folgt.)

die Villa bewachen. Drei der Detektive kletterten nach Einbruch der Dunkelheit über das Parkgitter, um sich unbemerkt auf die Lauer zu legen, pochten jedoch zuerst noch leise an der Verandatür an, um die Gräfin von ihrer Anwesenheit in Kenntnis zu setzen. Die Gräfin war überzeugt, es handle sich um die Diebe, die etwa versehentlich ein Geräusch verursacht hätten, und telephonierte dem Polizeimeister, daß die Diebe im Parke seien. Der Polizeimeister sendete unverzüglich mehrere berittene Polizisten ab, die in den Garten eindringen, sich auf die ahnungslosen Detektive stürzten, sie fesselten und derart mißhandelten, daß ein Detektiv schwer verletzt wurde. Erst auf dem Kommissariat klärte sich der Irrtum auf und Polizisten und Detektive sanken einander gerührt in die Arme. In selbiger Nacht soll jedoch in der Villa der Gräfin Lorenzo von unbekannten Tätern ein Einbruch verübt worden sein . . .

(Verteidigungsarbeiten gegen Vesubausbrüche.) Trotz der ungeheuren Geldmengen, die der tripolitische Krieg verschlingt, ist, wie der „Corriere“ hervorhebt, Italien doch noch imstande, andere Arbeiten, die für das Nationalwohl erforderlich sind, ausführen zu lassen. Man ist soeben daran gegangen, die Vesubausbrüche, die wegen der Lavaflüsse eine stete Gefahr für die Dörfer am Fuße des Vesubs bilden, zu „bekämpfen“, und zwar will man große Dämme, tiefe und breite Gräben anlegen, die den Lavastrom schon nicht weit von seiner Quelle aufhalten werden, bevor er seine verderbenbringende Tätigkeit völlig entfalten kann.

(Eine Aderoperation mit Golddraht.) Eine ungewöhnliche Operation wurde unlängst in Newyork an einem Kunstschüler namens Oskar Nielson vorgenommen. Nielson litt an einer Schwellung der Aorta, die 125 bis 150 Millimeter im Durchmesser maß; um das Plagen der großen Ader, wodurch der Tod herbeigeführt worden wäre, zu verhüten, wurde eine Spirale aus Golddraht in die Wände des Blutgefäßes eingeführt, die es gegen einen Bruch schützen sollte. Nielson war zu schwach, um narkotisiert werden zu können, es wurde daher nur lokal Kokain angewendet. Nach der Operation beobachteten die Chirurgen einige Augenblicke das Blutgefäß und sahen, daß die Ader tatsächlich sehr gestärkt war; darauf wurde die Wunde geschlossen. Nielson war die ganze Zeit bei Bewußtsein; man hofft, daß die Operation erfolgreich sein wird.

(Forscher untereinander.) Der „Figaro“ berichtet über das Verhältnis berühmter Forschungsreisender zu einander folgendes hübsches: Amundsen fährt heim, und seine weniger glücklichen Rivalen jubeln ihm zu. Shackleton, der das nun vom Norweger erreichte Ziel so nahe vor sich sah, spricht von dem ruhmgekrönten Kollegen mit Begeisterung und Bewunderung, und seine Freunde scheinen ohne Vorbehalt. Eine solche neidlose Anerkennung zwischen den Entdeckern unerforschter Gegenden ist nicht alltäglich und man weiß, daß beispielsweise Stanley seinem Forschungscollegen Brazza niemals die in Afrika gemachten Entdeckungen verzeihen wollte. Der Zufall wollte, daß beide Forscher sich in London in dem gleichen Hotel trafen und kennen lernten, in dem einen Tag später ein großes Bankett zu Ehren Stanleys stattfand. Aber man hatte völlig vergessen, Brazza zu dieser Feier einzuladen. Beim Dessert zog Stanley einen Vergleich zwischen seiner Arbeit und der des französischen Forschers, und diese Parallele war für den Rivalen sehr ungünstig. Ein Freund unterrichtete Brazza von dem Vorfall, und plötzlich erscheint, zum Erstaunen aller Anwesenden, der französische Forscher im Festsaal. Er ergreift ein mit Champagner gefülltes Glas: „Ich komme etwas spät“, erklärt er lächelnd, „aber ich möchte Stanley danken für das viel zu reiche und großmütige Lob, das er zweifellos meinen Arbeiten gesendet hat.“ Und nun würdigte er in enthusiastischer Rede die Verdienste Stanleys und schloß seinen Lobeshymnus mit den Worten: „Es war mir Pflicht des Herzens, diesen großen Gelehrten und Forscher zu feiern, der sich selbst ehrete, indem er seinem Nebenbuhler Gerechtigkeit widerfahren ließ.“ Alles klatschte, auch Stanley, doch ihm mag der Champagner bitter gemundet haben . . .

(Die rechte Waffe.) „Ich hörte Sie heute morgens singen.“ — „Ja, ich sang ein bißchen, um die Zeit totzuschlagen.“ — „Sie haben da aber eine gute Waffe.“

Schauspielers Ferien.

Von F. Maunjoung.

Ferien, wie heiß werden sie ersehnt! Nicht nur von großen und kleinen Schulumädchen und Knaben, sondern von allen Menschen, die „Pflichten“ kennen und die, gebündelt über ihre geistige oder körperliche Arbeit, den einzigen Feiertag in der Woche, den Sonntag, herbeiwünschen — ausgenommen der Schauspieler, dem der Sonntag die größte Plage bringt — und Pläne aller Art für die Ferien schmieden, die sich heute fast jeder Kulturmensch gönnt. Jeder findet die Erfüllung seines Wunsches in anderer Form; einer im Bergsteigen, der andere im Wasserplätschern und wieder einer in der ruhigen ländlichen Einsamkeit.

Einige unter den wenigen, die das Wort Ferien haßen, denen dieses Wort ungeheures Grauen einflößt, sind die Schauspieler. Natürlich nicht die, welche die höchste Stufe erreicht, die sozusagen Hofstaatsbeamte geworden, sondern das Heer der mittleren Provinzschauspieler. Die an großen Theatern Engagierten haben ja ihre fortlaufende Gage oder wenigstens die übliche, d. h. die Hälfte der Wintergage, und die Allerkleinsten wieder, die Wandertruppen, spielen auch im Sommer, und geht das Geschäft auch ein wenig schlechter, sind die

Einnahmen geringer, so fallen auch die Winterbesen des Heizens und Beleuchtens fort. Nur der sogenannte Theatermittelstand ist übel daran. Der Vorschuß, den die Direktoren, einem uralten Gebrauche folgend, bewilligen, kann doch unmöglich so groß sein, um damit vier Monate leben zu können. Sommerengagement findet man nur in Deutschland, in Österreich hingegen sehr selten. Die in Betracht kommenden Theater können kaum den 100. Teil aufnehmen und haben es auch gar nicht nötig, den kleinen Schauspieler zu engagieren, da sich ihnen erstklassige Kräfte anbieten. Selbst der im Winter in der Großstadt genügend Beschäftigte will nicht feiern, sondern auch im Sommer verdienen. Er trachtet, nach Karlsbad, Marienbad oder Ischl, Riffingen, Baden-Baden zu kommen, um gesehen zu werden, um vielleicht eine noch höhere Stufe zu erklimmen und sich dabei kostenlos den schönen Aufenthalt zu sichern. So zieht der feiernde Künstler, der kein Daheim mehr hat, Ischl allen anderen Orten vor.

Ischl ist überhaupt das Eldorado der Schauspieler. Aus allen Ländern strömen sie hieher; die Residenz und die bessere Provinz kommt hier zusammen, es scheint, als könnte der Komödiant wo anders nicht froh werden als in diesem entzückenden Waldwinkel. Die Nähe des Hofes gibt dem Orte ein vornehmes Gepräge; Hotel Elisabeth repräsentiert den höchsten Landluxus und ist für gewöhnliche Sterbliche unerschwinglich, und in dem kleinen Holztheater sieht der Schauspieler sein Heim. Die gesamte Wiener Journalistik hat hier ihre Vertreter, und im Theater auf dem Freisitz kann man nie wissen, neben welcher Größe man zu sitzen kommt. Und dann, die Freiheit des Anzuges ist auch ein Lockmittel; kein Humpelrock oder Spizentouille ist nötig, selbst auf der Esplanade kann man ungeziert im Dirndlloftum verschiedener Fasson und ohne Hut und Handschuhe — letzteres ist sogar modern — gehen, und die verzärteltesten Herren der Kunst laufen mit nackten, durch ihre Weiße weit leuchtenden Knien mit rotkarriertem Burenjackerl und feinsten follenenden Nagelschuhen umher und werden vom Publikum schmachend angestarrt. Denn der Wiener vergöttert das Theater. Der Hofopernsänger Melms, der schöne Mann mit der noch schöneren Stimme, geht nie ohne Ruckack aus; ob er eine Partie macht oder nicht, der Ruckack verläßt ihn nie. Da ist die stattliche Frau Helgei, Oskar Strauß, dessen Frau durch die verschiedenartigsten Dirndlloftum die Esplanade aufregt; da eilt Dichter Waldstein mit fliegendem Ledermantel dahin, der geniale Jarno promenierte mit seinen Sproßlingen oft am Musentempel ironisch lächelnd vorbei; Carlo Böhm wird schon als Geheimnis behandelt, von Girardi, Wiens vergöttertem Liebling, gar nicht zu reden, der auch hier in allem und jedem den Ton angibt, Oskar Blumenthal, der jetzt so Traurigen, fährt in seinem Automobil seine kranke Frau spazieren. Da kommt Jahr für Jahr die größte Wohltäterin der Theaterleute, Katharina Schratz, hieher, um gleich einer gütigen Fee in der „Villa Felizitas“ zu haufen; da wird Lewinskys Wohnhaus von seiner Tochter pietätvoll aufgesucht; da hat der erzentrliche Treumann in Ischl nächster Nähe seine Villa, und da kommen noch so und so viele Berühmtheiten der Kunstwelt — wer kennt alle Namen und Größen? Aber noch mehr Namenlose laufen hier herum, die glücklich sind, in der Nähe der Berühmtheiten nur weilen zu können. Es ist ein lodender Zauber um und in Ischl, dem der Schauspieler rettungslos verfallen ist und den er nie mehr los wird; sein Hoffen kann hier noch so viel getäuscht worden sein, er kommt immer und immer wieder.

Ischl erscheint den Künstlern wie ein wirkliches Theater: die Berge und die grünen Matten, das sind die Kulissen, die Menschen, die da eilen, die nötige Statistrie und sie selbst die Hauptpersonen, auf die sich alles Interesse konzentriert. In der ganzen Welt gibt es keinen Ort, der auf den Schauspieler eine solche Anziehungskraft ausübt. Es scheint hier ein Bazillus in der würzigen Luft zu liegen, der Bazillus der künstlerischen Arbeitslust, denn hier lernt nicht nur der Schauspieler von den vielen Gästen, sondern hier arbeiten Komponisten und Librettisten, Dichter und Schriftsteller, und die scheinen wirklich mit der guten Luft gute Ideen zu haben, denn noch nie fiel eine Operette oder ein Kunstwerk durch, das in Ischl geboren worden! Noch nie versagte ein Schauspieler, der in Ischl entdeckt wurde, und nie wurde ein Engagementsabschluß bereut, der hier perfekt geworden.

Ischl ist der Zaubergarten Armidas und darum eilen all die großen Kinder herbei, um sich daraus vielleicht einen Tropfen holen zu können für die Beschwerden des kommenden Winters und lächelnd verbringen sie die Ferien in diesem Paradies — der Schauspielerwelt!

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Serenade zu Ehren des Ministers für öffentliche Arbeiten Dr. Ottokar Trnka.) Gestern abends erklangen plötzlich aus dem ehrwürdigen Belvedere Schlosse slovenische Volkslieder, vorgetragen von acht Posaunisten. Herrlich klangen die Lieder: „Dof Blejski“, „Po jezeru bliz Triglav“, „Tam za gor“, „D mrafu“ usw. usw. über den lieblichen See, es waren dies Posaunenbläser der „Slovenischen Philharmonie“ welche dadurch eine Veranstaltung ankündigten. Um 8 Uhr abends brachte nämlich das vollständige Orchester der „Slovenischen Philharmonie“ zu Ehren des Ministers Trnka eine Serenade. Im Kurhaufe versammelte sich der Zug und marschierte unter Begleitung der Feuerwehr, welche farbige

Lampions trug, mit klingendem Spiel durch Belvedes zur Villa „Dalibor“, wo das Orchester vor der Wohnung des Ministers die Pièce „Po jezeru“ vortrug. Seine Excellenz der Herr Minister, welcher mit seiner Familie die Serenade vom Balkon aus anhörte, dankte herzlich für diese Ovation. Um 9 Uhr abends fand im Saale des Kurhauses ein großes Konzert statt, das ebenfalls das oben erwähnte Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Teply ausführte. Das Programm umfaßte vornehme Musikstücke: Krönungsmarsch aus der Oper „Prophet“, Richard Wagners „Götterdämmerung“, Smetanas „Verkaufte Braut“, Liszts „Ungarische Rhapsodie“ und „Mephistopheles“ von Arigo Boito. Schon um 9 Uhr füllte sich der Saal des Kurhauses bis zum letzten Plak. Seine Excellenz der Minister für öffentliche Arbeiten beehrte das Konzert mit Frau Gemahlin in Begleitung des Staatsbahndirektorstellvertreters Dr. Aurednick und bedankte sich in herzlichen Worten dem Kapellmeister Teply für das gediegene Konzert, das auch im Saale rauschenden Beifall fand. Das Konzert nahm einen glänzenden Verlauf; auch der Fremdenverkehrsverein in Belvedes, dem das Arrangement oblag, hat einen schönen finanziellen Erfolg. Seine Excellenz der Minister spendete den Veranstaltung 100 K. Nach Schluß des Konzertes entwickelte sich ein animiertes Tanzfränzchen, das bis in die Morgenstunden dauerte.

(Wechsel des Intendanten der 28. Infanterietruppendivision.) Herr Militärintendant Franz Fesl wurde unter gleichzeitiger Erhebung von der Stelle als Intendant der 28. Infanterietruppendivision und Überkomplettführung in der Militärintendantur mit 1. August der Rechnungsabteilung des Kriegsministeriums zugeteilt. Der neue Intendant, Herr Militärintendant Eduard Frankl, vorher Intendant der 49. Infanterietruppendivision in Wien, ist bereits zur Übernahme der Agenden in Laibach eingetroffen.

(Feststellung der Gebiete, in denen dermalen Lehrermangel herrscht.) Die gestrige „Wiener Zeitung“ enthält eine Verordnung des Ministers für Landesverteilung im Einvernehmen mit dem Minister für Kultus und Unterricht, mit welcher in Ausführung des Gesetzes vom 5. Juli l. J., betreffend die Einführung eines neuen Bekehrgesetzes, Krain, Görz und Gradiska, Istrien, Tirol, Galizien, Bukowina und Dalmatien als jene Gebiete festgesetzt werden, in denen dermalen Lehrermangel herrscht. — Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

(Grundbuchswesen.) Ein Erlaß des Justizministeriums vom 2. v. M. bestimmt über die Mitteilung von Ausfertigungen der Grundbuchsbeschlüsse an die Evidenzhaltungen des Grundsteuerkatasters folgendes: „Nach einer Mitteilung der Generaldirektion des Grundsteuerkatasters ist die amtliche Behandlung umfangreicher Grundbuchsbeschlüsse für die Evidenzhaltungen des Grundsteuerkatasters sehr schwierig und zeitraubend, wenn die Bestimmungen des Grundbuchsbeschlusses, die für die Führung des Grundsteuerkatasters in Betracht kommen, an verschiedenen Stellen eingestreut sind. Es wird daher angeordnet, daß die Gerichte in den für die Evidenzhaltung bestimmten Ausfertigungen umfangreicher Grundbuchsbeschlüsse jene Stellen mit Farbstift zu bezeichnen haben, die für die Evidenzhaltung in Betracht kommen.“ — Ein weiterer Erlaß des Justizministeriums vom 16. v. M. verfügt über die Einzeichnung von Veränderungen in die Grundbuchsmappen nachstehendes: „Dem Justizministerium ist bekannt geworden, daß sich bei der Durchführung von Veränderungen in den Grundbuchsmappen Anstände ergeben haben. Die Vornahme der Einzeichnungen wird dem Evidenzhaltungsbeamten erschwert, wenn er sie nicht mit Benützung der von ihm bereits angefertigten, den Anmeldungsbogen angeschlossenen genauen Mappenkopien durchführen kann. Steht dem Evidenzhaltungsbeamten die bezügliche genaue Mappenkopie nicht zur Verfügung, so muß er der Evidenzhaltungsmappe entweder eine neuerliche Kopie entnehmen oder die neuen Parzellenbegrenzungslinien auf Grund der Manualien in den Grundbuchsmappen erst konstruieren. Schwierigkeiten ergeben sich ferner dann, wenn der Grundbuchsführer dem Evidenzhaltungsbeamten bloß das Verzeichnis der vorzunehmenden Einzeichnungen vorlegt und die bezüglichen Akten aus der Urkundensammlung erst herausgesucht werden müssen, damit die Veränderungen gemeindeweise eingezeichnet werden können. Dieses Suchen, Sichten und Wiedereinlegen der Aktenstücke erschöpft häufig den größeren Teil der dem Evidenzhaltungsbeamten zur Einzeichnung verfügbaren, meist knapp bemessenen Zeit. Die Grundbuchsgerichte werden daher angewiesen, den Evidenzhaltungsbeamten bei Vornahme der Einzeichnung in die Grundbuchsmappen möglichst entgegenzukommen und alles zu vermeiden, was geeignet wäre, die rasche Durchführung der Einzeichnungen aufzuhalten.“

(Stabssoffizierskurs.) Die geplante Wiedererrichtung des Stabssoffizierskurses wurde nicht genehmigt. Das ganze Reformprojekt ist, ebenso wie die Schaffung der Charge eines Bismajors, als abgetan zu betrachten.

(Ehrung eines Oberseekämpfers.) Wie uns mitgeteilt wird, nahmen gelegentlich des Marsches des dritten Bataillons des Infanterieregiments Nr. 27 von Graz zu den Manövern die Offiziere dieses Bataillons die gemeinsamen Mahlzeiten am 5. August in St. Margareten, Bezirk Wilten, beim Gastwirte Kumptich ein. An der Wand hing eingerahmt eine Korpskommandobelobung für das tapfere Verhalten des Wirtes als Belgierzugführers im Gefecht von Eversee. Beim Abmarsch ließ der Bataillonskommandant Major Schneider das Bataillon vor der Wohnung des Kum-

pitsch halten, bat diesen vor die Front und pries in ergreifenden Worten dessen Tapferkeit als nachahmenswertes Beispiel. Der Aufforderung, ein Hoch auf den tapferen Krieger auszubringen, kam die Mannschaft begeistert nach. Als das Bataillon vor dem Greis defilierte, konnte dieser seine Mühsung für die ihm widerfahrene Ehrung nicht mehr verbergen.

— **(Postalisches.)** Ernannt wurden: zum Oberpostmeister in Domzale der Postmeister Karl Huth, zur Postmeisterin in Sittich die Postoffiziantin Anna Rihlter, zum Postmeister in Canale der Postexpedient Lamberto Gerbič, zu Postoffizianten die Aspiranten Martin Bevl für Pola 1, Markus Postraf für Gurkfeld, Josef Kummer für Abbazia und zu Postoffiziantinnen die Aspirantinnen Maria Schrey für Pifino, Romana Rešj für Haidenschaft, Maria Jek und Olga von Vitas für Trieste 1. Verliehen wurde der Postmeisterin Anna Jamšek die Postexpedientenstelle in St. Marein-Sap und dem Postadjunkten Marinus Gobbo die Postexpedientenstelle in Rabaz. Verzichtet hat auf ihre Stelle die Postoffiziantin Leopoldine Eisenzopf in Gottschee und pensioniert wurde die Postoffiziantin Maria Darovec in Haidenschaft. — Zur Besetzung gelangt die Postmeisterstelle in Zirkniz (1./4.). Bewerberstermin drei Wochen.

— **(Vom Volksschuldienste.)** Der k. k. Landeslehrerrat für Krain hat die absolvierte Lehramtskandidatin Rosalia Mejak zur unentgeltlichen Schulpraxis an der sechsklassigen Volksschule in Rassenfuß zugelassen.

— **(Aufnahmebeschränkungen an der k. k. Technischen Hochschule in Wien im Studienjahre 1912/13.)** Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat die Fortdauer der Aufnahmebeschränkungen an der k. k. Technischen Hochschule in Wien auch für das Studienjahr 1912/13 angeordnet und diesbezüglich nachstehende Bestimmungen erlassen: Im Hinblick auf den an der Technischen Hochschule in Wien bestehenden Platzmangel und zur Verhütung einer den Unterricht beeinträchtigenden Überfüllung werden auch im Studienjahr 1912/13 von den Studierenden, welche die Aufnahme an dieser Hochschule anstreben, den vorgeschriebenen Anforderungen entsprechen und sich rechtzeitig, das ist vom 1. Oktober bis 15. Oktober 1912 melden, jene aus Niederösterreich und denjenigen Kronländern, wo technische Hochschulen nicht bestehen, in erster Linie inskribiert. Studierende aus den übrigen im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern, dann Ausländer können erst nach den Vorgenannten nach Maßgabe des vorhandenen Platzes und unter Berücksichtigung der vorliegenden besonderen Umstände zur Insifikation gelangen. Der Übertritt aus einer Hochschule (Abteilung) in eine andere wird wie eine Neuaufnahme behandelt. Auf jene Studierende, die bereits im Studienjahre 1911/12 an der Technischen Hochschule in Wien inskribiert waren und ihre Studien an der gleichen Abteilung fortzusetzen beabsichtigen, findet obige Beschränkung keine Anwendung.

— **(Ein Fachkurs für gewerbliche Buchführung in Saurach)** wird Montag, den 12. d. M., präzise um 8 Uhr eröffnet werden, bei welcher Gelegenheit die sämtlichen Details der Veranstaltung im Einzelnen mit den Teilnehmern festgelegt werden sollen. Anfragen mögen bis zur Eröffnung an den Vorstand der Schuhmachergenossenschaft in Saurach, Herrn J. Zajec, Dobrovo, Post Saurach, gerichtet werden, der sie bereitwilligst beantworten wird.

— **(Promenadenkonzert.)** Günstiges Wetter vorausgesetzt, findet heute von halb 7 bis halb 8 Uhr abends in der Sternallee ein Promenadenkonzert der „Slovenska Filharmonija“ statt. Programm: 1.) Lehar: „Ballfirenen“-Walzer. 2.) Wagner: Szenen aus „Parsifal“. 3.) Schubert: „Moment musicale“. 4.) Puccini: „Madame Butterfly“-Fragmente. 5. a) Masel: „Mlejsto jezera“, b) Hajdrih: „Mladini“, Lieder. 6.) Bizet: Fragmente aus „Carmen“.

— **(Platzmusik abgesetzt.)** Infolge anderwärtiger Verwendung der Musik des Infanterieregiments Nr. 27 entfällt die Platzmusik am 11. d. M.

— **(Todessturz.)** Der 68 Jahre alte Besitzer Josef Kovačič aus Großal, Gemeinde Hönigstein, war am 3. d. M. mit dem Überführen des Getreides von der Harfe in die Dreschtemme beschäftigt. Hierbei stürzte er vom Wagen zu Boden und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er nach einigen Stunden starb.

— **(Krankenzug.)** Im Kaiser Franz Josef-Spital der Barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfsbrunn verblieben Ende Juni 103 Kranke in der Behandlung. Im Juli wurden 201 kranke Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 304. Im Abgang wurden 200 Personen gebracht; gestorben sind 4 Personen. Mit Ende Juli verblieben 100 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 3460, die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken 11,4 Tage. — Im Kaiserin Elisabeth-Frauenhospital in Rudolfsbrunn verblieben Ende Juni 74 Kranke in der Behandlung. Im Juli wurden 111 Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 185. Im Abgang wurde 98 Personen gebracht. Gestorben sind 4 Personen. Mit Ende Juli verblieben 83 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 2255, die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken 12,19 Tage.

— **(Nachrichten aus Gottschee.)** Man schreibt uns aus Gottschee: Die hiesige Posojilnica hielt am 3. d. M. ihre Hauptversammlung ab, an der sich 30 Mitglieder,

der Mehrzahl nach Gottscheer, beteiligten. Der Rechnungsabluß mit einem Abgange von 85.000 K wurde nicht genehmigt, da der anwesende Revisor des Landesausschusses nachwies, daß die Kasse schon Ende April d. J. mit 107.000 K passiv war. Über Antrag des Herrn D. Bayer wurde die Liquidation beschlossen. Einige Mitglieder stimmten für die sofortige Anmeldung des Konkurses, der um so weniger vermieden werden kann, als die freiwillig gezeichneten Beiträge nur 16.000 K ergaben. In einer außerordentlichen, für den 25. d. M. anberaumten Hauptversammlung soll ein Liquidationsausschuß gewählt werden. — Am 7. d. M. gegen 3 Uhr morgens begann der Dachstuhl des alten Peter Petsch'schen Hauses zu brennen. Die städtische Feuerwehr war bald zur Stelle und konnte in einigen Stunden, begünstigt von der herrschenden Windstille, das Feuer eindämmen. Die Gefahr für die angrenzenden, teils unmittelbar angebauten, teils kaum fünf Meter entfernten Gebäude, wie das Ramsche Geschäft, das Kaffeehaus, das Hotel „Zur Stadt Triest“, war eine äußerst drohende, so daß die Feuerwehr für die mit glänzenden Erfolge durchgeführten Löscharbeiten das höchste Lob verdient. Das Feuer soll wieder durch glimmende Zigaretten, die von Knaben beim Taubenfüttern unter dem Dache in den Bodenraum geworfen wurden, entstanden sein. — Herr Giulio Morterra, der als willkommener Gast jedes zweite Jahr Gottschee besucht, um Tanzunterricht zu erteilen, hat im Saale des Gasthofes „Zur Stadt Triest“ seit 3. August unter zahlreichem Zuspruch der heranwachsenden Jugend eine Tanzschule eröffnet. Herr Morterra hat die neuesten Tänze in seinen Lehrgang aufgenommen, so daß nicht nur Anfänger, sondern auch Geübte sich Gesellschaftstänze aneignen und ihre Anmut und Gewandtheit zeigen können. — Der Kooperator Herr Andreas Krauland wurde als Pfarrverweser nach Ebenthal überstellt. Er zeichnete sich durch leutseliges, gewinnendes Benehmen aus und erfreute sich großer Beliebtheit. — Der cand. phil. Herr Franz Perz wurde an der Wiener Universität zum Doktor der Philosophie promoviert. Herr Perz ist für moderne Sprachen (Englisch) geprüft.

— **(Stille Teilhaber der Obsternte.)** Der „Köln. Ztg.“ wird geschrieben: Jetzt ist die Zeit, wo die warme Sommer Sonne die reifenden Früchte durchglüht und mit leuchtenden Farben schmückt. Purpurrot leuchten die Pfirsiche aus dem grünen Laub, die Kirsche lockt im glänzenden Dunkelrot. Die ersten Äpfel und Birnen laden zum Pflücken und zum Genuß ein. Da laßt das Herz des Obstzüchters, und mit Leitern, Körben und Wagen zieht man hinaus auf die sonnenüberflutete Flur, um den Segen heimzuschaffen. Aber es gibt auch ungeliebte Gäste, die sich an die verlockende Tafel setzen und mit schmausen, als sei dies ganz selbstverständlich. Da machen sich besonders die kleinen Diebe aus der Vogelwelt unliebsam bemerkbar. Meister Philipp, der Spatz, hat nun die erste Brut flügge, und die Grauröcke streifen in ganzen Horden durch die Flur. Die reifsten Kirschen werden mitgenommen, wie man vor kurzem die süßesten Erdbeeren und Johannisbeeren aufstöberte, und wo ein starker Schwarm eingebrochen ist, braucht man nicht viel Körbe mehr zum Ernten. In den Gärten, wo die Amsel seit Jahren ein ständiger Gast ist, wird die Gastfreundschaft des Besitzers auch nach Kräften ausgenutzt; Andank ist eben der Welt Lohn. Da hängt ein feiner Pfirsich mit flammend roten Wädden. Beim Pflücken muß man leider merken, daß er vollkommen ausgehöhlt ist. Auch ein Erdbeerfreund ist die Amsel, und merkwürdig genau weiß dieser Vogel die Zeit des Kommens und Gehens des Gärtners. Stundenlang kann man auf die diebischen Vögel lauern, es läßt sich keiner sehen. Aber um die Mittagszeit, wenn alles still wird, dann huscht der schwarze Vogel lautlos über die Gartenbeete und schmauft und zauft in aller Ruhe. Es dürfte kaum einen Vogel geben, der solche Verwüstungen in den Gärten anrichtet wie die Amsel. Freund Starmaz bleibt auch nicht zurück, wo es gilt, etwas Gutes zu erschnappen. Bekanntlich ist er ein großer Liebhaber der Weintrauben. Wenn diese Beeren anfangen, durchzuscheinen, dann verlegt er seinen Sitz aus den Wiesenebenen an die Hänge und ganze Wälder fallen mit großem Geschrei in die Weinberge ein. Was da der Säuerwurm und die Peronospora übrig gelassen, findet eine Stätte in den hungrigen Mägen der Stare. Da kommt denn der Feldhüter und brennt mit seinem alten Hinterlader mehrmals in die Starenwolke hinein. Der kleine Dieb ist leicht abzuschrecken. Wenn's einige Male knallt und mehrere grünschillernde Vurschen am Gürtel hängen, dann ergreift die übrigen ein panischer Schrecken. Laut schreiend macht sich alles davon, und wochenlang läßt sich kein Star mehr in den Weinbergen sehen. Unter den vierbeinigen stillen Teilhabern ist hauptsächlich der Fuchs zu nennen. Meister Reineke liebt nach einem fastigen Hühnchen einen süßen Nachtisch von Früchten. Auch dieser Schlaumeier weiß genau, was gut ist. Am Beerenobst und an Äpfel und Birnen bei Buschobst tut er sich gütlich, und sein Vetter Grimbart, der Dachs, leistet ihm getreulich Gesellschaft. Letzterer verläßt sich manchmal etwas und erhält als Lohn für seine Dieberei eine auf die Nase, die ihm das Wiederkommen verleidet. Noch ein unliebsamer Gast, der ein recht harmloses Wesen zur Schau trägt, plündert die Gärten. Es ist der Igel. Früher nahm man an, daß er gar keine Früchte verpfeife. Gefehlt! Außer Raubzügen auf das Geflügel und auf die Vogelnester liebt der stachelige Vursche reifes Obst außerordentlich. Wenn man noch die stillen Teilhaber der Obsternte aus der Spezies Homo sapiens dazu rechnet, dann kann man getrost behaupten, daß die

Zahl genügt. Sie alle pflanzen nicht, aber sie ernten nach dem Grundsatz des bekannten Philosophen: „Eigentum ist Diebstahl“. Wenn man nicht dabei ertwischt wird, mag ja die Sache ihren Reiz haben für die stillen Teilhaber der Obsternte.

* **(Verhaftete italienische Taschendiebe.)** Als am Mittwoch nachmittags der Besitzer und Handelsmann Anton Stare aus Selsk bei Vittai in ein Coupé dritter Klasse des von Triest angekommenen Postzuges stieg, drängte sich beim Eingange ein Mann an ihn heran. Da fühlte auch schon Stare eine fremde Hand in seiner Rocktasche. Er packte instinktiv den Fremden am Hals und sah gleichzeitig, wie dieser seine mit 120 K gefüllte Brieftasche einem in seiner Nähe sitzenden Manne zuwarf. Stare sprang zu letzterem, nahm ihm die Brieftasche weg und hielt den zweiten Mann fest. Ein herbeigeeilter Sicherheitswachmann verhaftete die beiden Männer und führte sie auf die dortige Sicherheitswachstube, wo sie einer eingehenden Personendurchsuchung unterzogen wurden. Man fand einige silberne Taschenuhren, größere Geldbeträge nebst einer neuen Brieftasche in ihrem Besitze. Der ältere Italiener nannte sich Josef Lombardo aus Catania in Sizilien und will 44 Jahre alt, verheiratet und Magazineur sein. Der jüngere, angeblich 30 Jahre alt, nannte sich Agatino Privitera und will auch aus Catania stammen. Interessant ist, daß sich die beiden Italiener nicht kennen wollten und bei der Einvernahme ausfragten, sie wären nur durch einen Zufall im Coupé zusammengekommen. Die Polizei aber ist der Ansicht, daß die beiden laut der bei ihnen vorgefundenen und mit aufeinander folgenden Zahlen versehenen Fahrkarten von Triest bis Frohnleiten nur einen kleinen Abstecher gemacht hätten, um den Passagieren ihre Taschen ein wenig zu erleichtern. Die beiden Taschendiebe wurden photographisch und dactyloskopisch aufgenommen und hierauf dem Landesgerichte eingeliefert.

* **(Vom Tode des Ertrinkens gerettet.)** Als gestern nach Mittag der zehnjährige Sodawasserzeugerssohn Stanislaus Jerič auf der Poljanastraße nächst dem städtischen Schlachthaus baden wollte und ausgezogen mit einem fünfjährigen Knaben am Ufer stand, kam ein Knabe vorbei und stieß Jerič in den Kanal. Infolge des starken Regens war das Wasser ziemlich angeschwollen, so daß der Knabe in Ertrinkungsgefahr geriet. Auf die Hilferufe des fünfjährigen Knaben eilten Nachbarn und Passanten herbei. Der Schneidermeister Josef Frihar und der Viehhändler Ludwig Schubert sprangen in den eineinhalb Meter tiefen Kanal und brachten den bereits ohnmächtigen Knaben ans Ufer. Durch sofort angewandte Lebensrettungsversuche gelang es den braven Männern, den Knaben wieder zum Bewußtsein zu bringen, worauf sie ihn in sein Elternhaus führten.

* **(Vor einem Automobil gescheut.)** Als gestern gegen Mittag ein Besitzer aus Hof in Unterfrain mit seinem Wagen durch die Schellenburggasse fuhr, scheuten die Pferde vor einem entgegengekommenen Automobil und sprangen zur Seite. Der etwas angeheiterte Bauer fiel vom Wagen, ergriff aber das Leitseil und wurde einige Meter fortgeschleift. Passanten eilten ihm zu Hilfe und brachten das Pferdegeschirr in Ordnung, worauf er die Fahrt fortsetzen konnte.

* **(Beim Holzdiebstahl ertappt.)** Diefertage ertappte im Stadtwalde der städtische Flurenwächter einen Besitzer aus Gleinig, der eben einen Baum gefällt hatte. Der Mann wird beschuldigt, schon eine große Anzahl von Bäumen gestohlen zu haben.

— **(Kurliste.)** In der Landeskuranstalt Neuhaus bei Cilli sind vom 24. Juli bis 4. August 103 Personen zum Kurgebrauch eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

— **(Der berühmte Bildhauer Beit Stof)** ist lange für ein Nürnberger Kind gehalten worden. Ein polnischer Forscher, Dr. Jan Ptasnik, weist nun, wie die „Monatshefte für Kunstwissenschaft“ mitteilen, darauf hin, daß die erhaltene eigenhändige Eingabe des Meisters aus dem Jahre 1506 an den Nürnberger Stadtrat einen Stil und eine Rechtschreibung aufweist, die für einen Nürnberger, ja überhaupt für einen Deutschen kaum möglich erscheint. Auch schreibt er hier seinen Namen „Jeyt Stwoff“. Dr. Ptasnik vermutet schließlich, daß Beit Stof aus dem ehemals noch polnischen Schlesiens stammte, daß er also nicht germanischen, sondern slavischen Ursprungs war.

— **(Drei Kleopatra-Opern.)** Gegenwärtig sind drei Opern im Entstehen, die die ägyptische Königin Kleopatra zum Heldin haben. Das Werk Massenets, das nach einem Buche von Henri Cain und Louis Bayen gearbeitet ist, soll bereits seit einiger Zeit vollendet sein. Eine Kleopatra gehört zu den Plänen, deren Ausarbeitung sich Mascagni widmen will. Der dritte Kleopatra-Freier ist Camille Erlanger, dessen Werk vielleicht noch in der kommenden Saison in Paris zur Aufführung gelangen wird. Schon einmal ist die Gestalt der Freundin des Antonius auf der musikalischen Bühne erschienen, nämlich in dem wenig bekannten Werk eines jungen dänischen Komponisten, August Enna.

— **(Eine Oper von Dalcroze.)** Jacques Dalcroze, der bekannte Direktor der Helleraner Anstalten für rhythmische Gymnastik, arbeitet zurzeit an einer Oper „Prometheus“, zu der er sich selbst den Text geschrieben hat. Dalcroze, ein Schüler von Anton Bruckner, ist als Komponist schon verschiedentlich erfolgreich hervorgetre-

ten. Weiteren Kreisen sind sein Violinkonzert in E-Moll, seine lyrische Suite „Ein Winterabend“ und vor allem seine reizenden Kinderlieder bekannt geworden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Audienz.

Bad Ischl, 8. August. Der gemeinsame Finanzminister Ritter v. Bilinski wurde heute mittags von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen. Die Audienz dauerte ungefähr 1½ Stunden.

Prozeß Zukić.

Agram, 8. August. Der Vorsitzende eröffnet die Verhandlung um 8 Uhr. Die Galerien sind gut besetzt. Staatsanwalt Dr. Marković schreitet zu seinem Plaidoyer und führt aus, das Traurigste an dem Attentat sei, daß diese furchtbare Tat von der Schuljugend, der Trägerin aller unserer Hoffnungen, geplant, beschlossen und durchgeführt worden sei. Er gibt ein zusammenfassendes Bild der aus dem Verhöre und den Zeugnissen bekannten Vorbereitungen zum Attentat. Auf die Begründung der Anklage übergehend, führte der Staatsanwalt aus, Zukić sei geständig, insbesondere bekenne er, daß er, um den königlichen Kommissär zu töten, aus unmittelbarer Nähe geschossen habe. Er gestehe, auch alle Vorbereitungen zu dem Attentat getroffen zu haben. Die geistige Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten Zukić sei erwiesen. Cvijić sei der Mitwirkung an dem Verbrechen und auch des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit schuldig. Der Staatsanwalt geht sodann zur Besprechung der Fakten betreffs des Angeklagten Cesarec, dem Hauptmitarbeiter an der bekannten Broschüre, über. Der Staatsanwalt stellt weiters fest, Cesarec habe den Zukić bei jeder Gelegenheit zur Ausführung des Verbrechens ermuntert. Der Angeklagte Publić erklärte sich mit der Absicht des Zukić solidarisch. Als Zukić am 8. Juli von Horvatin den Revolver verlangte, war Publić anwesend. Der Angeklagte Reidhardt hat Zukić das zur Herstellung der zweiten Bombe notwendige Material geliefert und die Bombe selbst in seiner Wohnung aufbewahrt und somit an der Vorbereitung des Verbrechens mitgearbeitet. Der Angeklagte Horvatin hat gestanden, von dem Anschläge Zukić unterrichtet gewesen zu sein. Horvatin hat die Absicht des Attentäters gutgeheißen und hat gleichfalls vorgeschlagen, durch das Los entscheiden zu lassen, wer das Attentat ausführen soll. Er hat ferner Zukić seinen Revolver gegeben. Der Staatsanwalt beantragt daher, Zukić des Verbrechens des Mordmordes und des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit sowie des Vergehens gegen die öffentliche Sicherheit als unmittelbaren Täter schuldig zu sprechen, ferner die Angeklagten Cvijić, Cesarec, Publić, Reidhardt und Horvatin der Mitwissenschaft an dem Verbrechen des Angeklagten Zukić, die Angeklagten Cvijić, Publić und Horvatin überdies des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit, weitere fünf Angeklagte des Verbrechens der Vorschubleistung bei der Ausführung des Mordmordes, begangen durch böswillige Unterlassung der Anzeige, schuldig zu sprechen. Es ist als sicher anzunehmen, daß Zukić das Attentat gar nicht ausgeführt hätte, wenn er nicht unter dem ständigen Druck seiner Freunde gestanden wäre. Schließlich erklärte der Staatsanwalt, daß er bei seinen in der Anklageschrift gestellten Anträgen verbleibt. — Die Verhandlung wird hierauf auf morgen vertagt. — Die Strafanträge des Staatsanwalts lauten bezüglich Zukić auf Tod durch den Strang, bezüglich der Angeklagten Cvijić, Cesarec, Publić, Reidhardt, Horvatin und Horvat auf Anwendung des § 137 des Strafgesetzes, d. i. 10- bis 20jährigen Kerker, bezüglich der weiteren fünf Angeklagten auf Anwendung des § 213, d. i. ein- bis fünfjährigen schweren Kerker.

Der Konflikt zwischen Montenegro und der Türkei.

Köln, 8. August. Die „Köln. Zeitg.“ meldet aus Petersburg: Meratov, der Vertreter Sazonovs, betonte gegenüber dem türkischen Botschafter Turtchan-Pascha, Rußland wolle alles aufbieten, um die Ruhe auf dem Balkan zu erhalten und nicht zu ersten Verwicklungen für die Türkei, welche die europäischen Mächte in Mitteleuropa ziehen könnten, beizutragen. Der russische Gesandte in Cetinje wurde telegraphisch angewiesen, der montenegrinischen Regierung diesen Standpunkt Rußlands mitzuteilen, sowie daß die Sympathien Rußlands nicht auf Seiten Montenegros wären, falls es ernstliche Folgen aus der Spannung mit der Türkei ziehe.

Türkei.

Konstantinopel, 7. August. Der Beschluß des heutigen Ministerrates, den Belagerungszustand in Salonichi zu proklamieren, ist, wie verlautet, auf Informationen zurückzuführen, wonach Dschavid-Bei und Zalaat-Bei im Begriffe wären, den Zusammentritt der Abgeordneten zu einer Art Kammer in Salonichi oder andere Versammlungen zu veranlassen, um gegen die Regierung zu agitieren. Die Verordnung über den Belagerungszustand wird von heute abends in der strengsten Weise gehandhabt.

Konstantinopel, 8. August. Authentischen Nachrichten zufolge hat zwischen den Truppen und den Malissorenstämmen Rastrati und Schula nordwestlich von

Skutari an der montenegrinischen Grenze ein Kampf stattgefunden. Wie verlautet, hätten sich die Malissoren wegen der unter den Truppen ausgebrochenen Bewegung erhoben. Man glaubt jedoch, daß auch von Seiten Montenegros unter den Malissoren agitiert wird.

Salonichi, 8. August. Meldungen aus Pristina bestätigen, daß die Arnauten, dem Rate ihrer Führer folgend, begonnen haben, nach ihren Dörfern zurückzukehren. In Usküb wurden zwei Mitglieder einer Bande festgenommen, die ein Attentat beabsichtigten und im Besitze von Bomben und Revolvern angetroffen wurden. Der Versuch der Sträflinge in Usküb, aus den Gefängnissen auszubrechen, wurde rechtzeitig durch die Gendarmerie verhindert.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 8. August. Die Meldung der Blätter über Friedensparlieren sind verfrüht. Ein Mitglied des Kabinetts ermächtigte den Vertreter des k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureaus zu der Erklärung, daß die gegenwärtige Regierung noch nicht Zeit gehabt habe, sich mit der Friedensfrage zu befassen.

Ein schweres Grubenunglück.

Bochum, 8. August. Auf der Zeche Lothringen ereignete sich heute um halb 10 Uhr vormittags eine schwere Explosion. Bis jetzt sind sieben Tote und sechzehn Schwerverletzte geborgen worden. Der Umfang des Unglücks ist noch unbestimmt. Man nimmt an, daß hundert Mann eingefahren sind, von denen 65 ausfahren konnten.

Bochum, 8. August. Nach den Feststellungen sind auf der Zeche Lothringen bisher einundsechzig Leichen und fünfundzwanzig Verletzte, davon 23 Leichtverletzte, geborgen worden. Über den Herd der Explosion bestehen noch Zweifel.

Der Thronfolger von Japan.

Tokio, 8. August. Der Kaiser von Japan hat beschlossen, dem elfjährigen Thronerben eine europäische Erziehung zu geben. Der Prinz soll vier Jahre lang eine Schule in England besuchen und dann nach Paris und Berlin gehen, um seine Studien zu vollenden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.



Die Unterzeichneten geben schmerzerfüllt die tieftraurige Nachricht vom Hinscheiden ihres innigstgeliebten, guten Vaters, edlen, besten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des hochwohlgeborenen Herrn

Dr. Michael Gtettenhofer

k. k. Landesregierungsrat i. R.

Ritter des Ordens der Eisernen Krone III. Klasse, Besitzer der Ehrenmedaille für 40 jährige treue Dienste etc., Ehrenmitglied der Gemeinden Fara, Gättenitz und Lasserbach

welcher am 5. d. M. um 1/2 8 Uhr früh nach langem schweren Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, in seinem 69. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des unvergesslichen Verewigten wird Samstag den 10. d. M. um 5 Uhr nachmittags im Sterbehause, Franziskanergasse Nr. 2, feierlich eingesegnet und sodann auf den Friedhof zum Heil. Kreuz zur letzten Ruhe überführt.

Die heil. Seelenmesse wird Montag den 12. d. M. um 9 Uhr vormittags in der Kirche zu Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach, den 8. August 1912.

Franz Gtettenhofer
k. u. k. Hauptmann
Sohn.

Eugenie Gtettenhofer,
geb. Schnitzler
Schwiegertochter.

Helene Gtettenhofer
Gattin.

Dr. Franz Niedl
k. k. Gymnasialdirektor
Schwiegersohn.

Anna Niedl
Ella Gtettenhofer
Töchter.

Hilde Niedl
Enkelin.

Erste krainische Leichenbestattungsanstalt Fr. Doberlet.

(3357)



3358 2-1

Julius Klein, Kaufmann, und seine Gattin Gertrud geben tieferschüttert allen Verwandten und Bekannten die betäubende Nachricht, daß ihre innigstgeliebte Tochter, bezw. Schwester

Gertrude Klein

gewesene Schülerin der V. Klasse der inneren Volksschule des Ursulinen-Konvents

im 11. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, Donnerstag, den 8. d. M. um 1/4 11 Uhr vormittags selig und gottergeben entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Samstag, den 10. d. M. um 1/2 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Franziskanergasse Nr. 8 aus auf den Friedhof zum Hl. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmesse wird in der Pfarrkirche zu Maria Verkündigung gelesen werden.

Die tenere Verbliebene wird dem frommen Andenken und Gebete empfohlen.

Laibach, den 8. August 1912.

Julij Klein, trgovec, in njegova soproga Jerica naznanjata vsa potrta vsem sorodnikom in znancem žalostno vest, da je njuna iskreno ljubljena hči, oziroma sestra

Jerica Klein

bivša učenka V. razreda znotranje meščanske šole uršulinskega samostana

v 11. letu svoje starosti, previdena s sv. zakramenti za umirajoče, v četrtek dne 8. t. m. ob 1/4 11. uri dopoldne blaženo in Bogu vdana preminula.

Pogreb se vrši v soboto dne 10. t. m. ob 1/2 3. uri popoldne iz hiše žalosti, Franciskanska ulica št. 8 na pokopališče k Sv. Križu.

Sv. maša zadušnica se bo darovala v župni cerkvi Marijinega Oznanenja.

Draga pokojnica se priporoča v blag spomin in molitev.

V Ljubljani, dne 8. avgusta 1912.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 6. August. v. Schollmayer-Bichtenberg, Gutsbesitzer u. Domänendirektor, Schneeberg. — v. Raic-Vonjst, Direktor, Agram. — Rubesa, Schulinspektor, f. Gemahlin, Bolosca. — Rizzoli, Werksbuchhalter, f. Familie, Zauerburg. — Pecnil, Postmeister, Woch. Feitritz. — Brohme, Beamter, f. Gemahlin, Karstadt. — Hadel, Magistratsbeamter; Daniel, Fuchs, Buchhalter, Rde.; Dr. Hochsmyer, Advokaturkandidat; Wicher, Ing., Wien. — Köster, Ing.; Kenda, Rfm., Klagenfurt. — Schaffer, Rfm., Sittich. — Micich, Rfm., Pifino. — Chlopac, Rfm., Prag. — Janger, Poli, Rste., Gdz. — Fogar, Rfm., Cervignano. — Rybar, Ing.; Kropfch, f. u. f. Leutn. d. R.; Polzer, Rfd., Graz. — Pic, Rfd., Pardubitz. — Beer, Rfd., Budweis. — Leucht, Rfd., Friedland. — Silf, Private, Veldes. — Samlich, Rfd., Graz.

Grand Hotel „Union“.

Am 7. August. Korn, Mereda, Gugl, Reichenbach, Bauernfreund, Aubi, Fleischmann, Girc, Rde.; Burckhard, Fabrikant; Janat, Ing.; Kunz, Privat; Kellermann, Reiniß, Rste.; Weiland, Monteur; Dr. Kunib, Wien. — Szalay, Adler, Rde.; Tornboßki; Adler, Rfm., Graz. — Klein, Privat; Dompiert, Besitzerin; Bagar, Rfd., Trieste. — Kraus, Privat, Grabisca. — Weiß, Rfd.; Renberger, Agram. — German, Privat; Dr. v. Szerelemtegi, Budapest. — Herol, Inspektor, Innsbruck. — Ritter, Professor, Zweibrücken. — Sotil, Advokatensgatt., Bemberg. — Gostisa, f. f. Lehrer; Tratnit, Oberlehrer, Idria. — Schroll, Rfd., Schönberg. — Tosi, Beamter, Rovigno. — Krotta, Lehrer, Vogen. — Jalki, Gutensfeld. — Filler, Pfarrer, Dole. — Dghib, Privat, Mailand. — Reimann, Rfd., München. — Mamf, Rfd., Abbazia. — Dr. Kratochwil, Prof., Morau. — Marci, Pfarrer, Belegnik. — Cibasek, Pfarrer, Heil. Berg. — Gust, Rfm., Laibach. — Sargentovic, Privat, Brüssel. — Novak, Privat, Fiume. — Pour, Professor, München. — Lobe, Besitzer, Reingradista.

Kinematograph „Ideal“. Heute Spezialabend mit folgendem Programm: Amsterdam (Reisebild); Fritz eilig (komische Szene); Das Herz der Tiere (schönes Drama); Billy sorgt für seinen Vater (sehr komisch); Die Kaffeette (spannendes, koloriertes Drama); Handschuh Nr. 8½ (komische Posse). — Morgen: Die Leiden einer Mutter (Drama in zwei Akten). Dienstag: Ellen (Drama in zwei Akten, Nordisfilm Co.). (3356)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
8.	2 u. N.	731,7	21,7	D. mäßig	halb bew.	
	9 u. N.	33,4	13,6	NW. schwach	bewölkt	
9.	7 u. F.	35,2	12,1	windstill	teilw. heiter	1,4

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 16,1°, Normale 19,4°.

Gestern nachmittags vorüberziehendes Gewitter.

Wien, 8. August. Wettervoraussage für den 9. August für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trübe, zeitweise Niederschläge, kühl, unbestimmt, später schön. — Für Triest: Vorwiegend trübe, unbestimmt, wenig verändert, lebhaft Winde. — Für Ungarn: Windiges kühles Wetter voransichtlich, an vielen Stellen mit Niederschlägen.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der krainischen Sparte 1897.)

(Ort: Gebäude der f. l. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bodenunruhe: Mäßig stark auf den kurzperiodischen Pendeln.

Antennenstörungen: Am 8. August um 19 Uhr III-IV4***. Am 9. August um 7 Uhr 30 Minuten II2.

*** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortwährend» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säufen im Hörtelefon. Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark».

Zahntechniker Hermann Peters

(3325) verreist bis 5. September. 3-3

Saxlehner's
Hunyadi János
Natürliches Bitterwasser.
Das altbewährte Abführmittel.

Aktienkapital:
150.000.000 Kronen.

Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen
in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe
Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven:
95.000.000 Kronen.
Escompte von Wechseln u. Devisen; Gold-einlagen geg. Einlagsbücher u. im Kontokorrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 8. August 1912.

Allg. Staatsschuld.			Schlußkurs			Geld			Ware		
Proz.			Geld			Ware			Proz.		
Lem.-Czer.-J.E. 1894 (d.S.) K4			88,60	89,60	89,60	89,60	89,60	89,60	Böhm. Lb. K.-Schuldsch. 50 J. 4		
Nor. twb., Oest. 200 fl. Silber 5			102,25	103,25	103,25	103,25	103,25	103,25	dto. 78 J. K. 4		
dto. L.A.E. 1903 (d.S.) K 3½			81,50	82,50	82,50	82,50	82,50	82,50	dto. E.-Schuldsch. 78 J. 4		
Nordwb., Oest. L. B. 200 fl. S. 5			102,25	103,25	103,25	103,25	103,25	103,25	Galiz. Akt.-Hyp.-Bk. 5		
dto. L. B. E. 1903 (d.S.) K 3½			82,50	83,50	83,50	83,50	83,50	83,50	dto. inh. 50 J. verl. K. 4½		
dto. E. 1885 200 u. 1000 fl. S. 4			89,75	90,75	90,75	90,75	90,75	90,75	Galiz. Landesb. 51½ J. v. K. 4½		
Rudolfbahn E. 1884 (d.S.) S. 4			87,98	88,98	88,98	88,98	88,98	88,98	dto. K.-Obl. III. Em. 42 J. 4½		
Staatsseisenb.-G. 500 F. p. St. 3			368,50	374,50	374,50	374,50	374,50	374,50	Istr. Bodenk.-A. 36 J. 5. W. 5		
dto. Erzw.-Netz 500 F. p. St. 3			363,50	367,50	367,50	367,50	367,50	367,50	Istr. K.-K.-A. 1. 52½ J. v. K. 4½		
Südnorddeutsche Vbdg. fl. S. 4			88,60	89,60	89,60	89,60	89,60	89,60	Mähr. Hypoth.-B. 5. W. u. K. 4		
Ung.-gal. E. E. 1887 200 Silber 4			86,60	87,60	87,60	87,60	87,60	87,60	Nied.-öst. Land.-Hyp.-A. 55 J. 4		
Ung. Staatskassensch. p. K. 4½			98,66	98,76	98,76	98,76	98,76	98,76	Oest. Hyp.-Bank 50 J. verl. 4		
Ung. Rente in Gold ... p. K. 4			107,65	108,65	108,65	108,65	108,65	108,65	Oest.-ung. Bank 50 J. v. 3. W. 4		
Ung. Rente i. K. stfr. v. J. 1910 4			86,80	87,80	87,80	87,80	87,80	87,80	dto. 50 J. v. K. 4		
Ung. Rente i. K. stfr. p. K. 4			87,80	88,80	88,80	88,80	88,80	88,80	Centr. Hyp.-B. ung. Spark. 4½		
Ung. Prämien-Anlehen 100 fl.			428,60	438,60	438,60	438,60	438,60	438,60	Comzbbk., Pest. Ung. 41 J. 4½		
U. Theiss-R. u. Szeg. Prm.-O. 4			284,50	296,50	296,50	296,50	296,50	296,50	dto. Com. O. i. 50½ J. K. 4½		
U. Grundentlastg.-Oblg. 5. W. 4			86,60	87,60	87,60	87,60	87,60	87,60	Herm. B.-K.-A. i. 50 J. v. K. 4½		
Andere öffentl. Anlehen.									Spark. Innerst. Bud. i. 50 J. K. 4½		
Es.-herz. Eis.-L.-A. K. 1902 4½			95,80	96,80	96,80	96,80	96,80	96,80	dto. inh. 50 J. v. K. 4½		
Wr. Verkehrsanl.-A. verl. K. 4			87,80	88,80	88,80	88,80	88,80	88,80	Spark. V. P. Vat. C. O. K. 4½		
dto. Em. 1900 verl. K. 4			87,80	88,80	88,80	88,80	88,80	88,80	Ung. Hyp.-B. in Pest K. 4½		
Galizisches v. J. 1893 verl. K. 4			87,80	88,80	88,80	88,80	88,80	88,80	dto. Kom.-Sch. i. 50 J. v. K. 4½		
Krain. L.-A. v. J. 1888 5. W. 4			98,60	99,60	99,60	99,60	99,60	99,60	Eisenbahn-Prior.-Oblig.		
Mährisches v. J. 1890 v. 3. W. 4			91,25	92,25	92,25	92,25	92,25	92,25	Kasch.-Oderb. E. 1889 (d.S.) S. 4		
A. d. St. Budap. v. J. 1903 v. K. 4			87,80	88,80	88,80	88,80	88,80	88,80	dto. Em. 1908 K. (d.S.) 4		
Wien (Elek.) v. J. 1900 v. K. 4			88,25	89,25	89,25	89,25	89,25	89,25	Lemb.-Czer.-J.E. 1884 500 S. 3		
Wien (Invest.) v. J. 1902 v. K. 4			90,25	91,25	91,25	91,25	91,25	91,25	dto. 300 S. 4		
Wien v. J. 1908 v. K. 4			88,65	89,65	89,65	89,65	89,65	89,65	Staatsseisenb.-Gesell. E. 1895		
Russ. St. A. 1906 f. 100 K. p. U. 5			104,40	104,90	104,90	104,90	104,90	104,90	(d. St.) M. 100 M. 3		
Bul. St.-Goldanl. 1907 100 K. 4½			94,25	95,25	95,25	95,25	95,25	95,25	Südb. Jan.-J. 500 F. p. A. 2		
Pfandbriefe und Kommunalobligationen.									Unterkrain. B. (d. S.) 5. W. 4		
Bodenkr.-A. 50 J. 5. W. 4			91,30	92,30	92,30	92,30	92,30	92,30	Diverse Lose.		
Bodenkr.-A. f. Dalmat. v. K. 4			97,95	98,95	98,95	98,95	98,95	98,95	Bodenkr.-öst. E. 1880 100 fl. 3		
Böhm. Hypothekenbank K. 5			100,50	101,50	101,50	101,50	101,50	101,50	deto. E. 1889 100 fl. 3		
dto. Hypothek., i. 57 J. v. K. 4			92,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	Hypoth.-B. ung. Präm.-Schw.		
									a 100 fl. 4		
									Serb. Prämien-Anl. a 100 Fr. 2		
									Bnd.-Basilica (Domb.) 5 fl. 5. W.		